Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **61 (1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der Diskussion teilte Herr *R. H. Stehli* mit, daß die Verbraucher von Kunstfasern die Abhaltung dieses Kongresses sehr begrüßen und ihm vollen Erfolg auf dem Gebiet der Propaganda und der technischen Forschung wünschen. Herr Stehli wies ferner darauf hin, daß sich nun auch die Verbraucher zusammengeschlossen und kürzlich die Internationale Vereinigung der Chemiefaserverarbeiter gegründet haben, die eng mit der Produzentenorganisation zusammenzuarbeiten wünsche.

Ueber den Verlauf des Kongresses wird in der August-Nummer der «Mitteilungen» ein eingehender Bericht erscheinen. ug.

Bezeichnungsgrundsätze für Wollwaren in Westdeutschland

Was ist «Reine Wolle», was ist «Wolle»?

(Düsseldorf, IWS) — Die maßgebenden Verbände der deutschen Wollwirtschaft und der verschiedenen Handelsstufen haben sich über die Bezeichnungsgrundsätze für Wollwaren geeinigt und diese bekanntgegeben. Damit dürfte die aus der Zeit des nationalsozialistischen Regimes herrührende Unklarheit und Unsicherheit in der warengerechten Bezeichnung von Wolltextilien beseitigt werden. Die Bezeichnungsgrundsätze besitzen zwar keine Gesetzeskraft, ihre Umgehung oder Verletzung muß jedoch künftighin als unlauterer Wettbewerb angesehen werden. Nach den Vereinbarungen sind für die Bundesrepublik Deutschland folgende Grundsätze anerkannt:

Als «reine Wolle» oder «garantiert Wolle» u. a. dürfen nur Waren verkauft werden, die ausschließlich aus Wolle bestehen.

Mit der einfachen Bezeichnung «Wolle» ohne weitere Angaben sollen nur solche Waren gekennzeichnet werden, die entweder vollständig, mindestens jedoch zu 70 Prozent aus Wolle (bezogen auf das Endprodukt) hergestellt sind.

Gleichbedeutende oder fremdsprachige Abwandlungen der Bezeichnung «Wolle», wie «wollen», «wollig», «Wool», «Lana», «Lar», «Laine», «Kaschmir», «Angora» usw. sind nur für solche Erzeugnisse zugelassen, die entweder vollständig oder mindestens zu 70 Prozent aus Wolle bestehen.

Die Angabe der Fertigungsart «Kammgarn» oder «Streichgarn» allein wird als irreführend abgelehnt. Sie muß stets zusammen mit der Bezeichnung des tatsächlich verwendeten Spinnstoffes versehen sein, beispielsweise «reinwollenes Kammgarn».

Die Bezeichnung «Schurwolle», «Originalwolle», «Jungfräuliche Wolle» u. ä. bleibt ausschließlich den Wollen vorbehalten, die erstmalig einem Spinn- oder Filzprozeß unterworfen wurden. Für die mit der Bezeichnung «Wolle» versehenen Artikel dürfen auch Reißwollen verwendet werden.

Als Wolle im Sinne dieser Bezeichnungsgrundsätze gilt die Wolle vom Schaf. Diesen gleichgesetzt werden Tierhaare, wie Alpakka, Lama, Vicuna, Yak, Kamel, Kaschmir, Mohair und Angora.

Industrielle Nachrichten

Betriebsvergleich der Seidenwebereien

Monatliche Lohnabrechnung

Der Artikel in der April-Nummer der «Mitteilungen» veranlaßt mich, auch einiges zu diesem Thema beizutragen.

Rationalisierung und zweckmäßige Organisation sind heute die Schlagworte der Wirtschaftswissenschafter. Es wird kaum einen Betrieb geben, der in dieser Hinsicht nichts unternommen hat, und es ist sicher, daß auf technischem Gebiet große Fortschritte erzielt worden sind. Warum sollte man in andern Belangen nicht ebenfalls nach neuen Möglichkeiten suchen? Die monatliche Lohnabrechnung hätte sicher eine große, schätzenswerte Besserstellung für den Arbeitnehmer zur Folge. Die Einsparung an Arbeit sei nur nebenbei erwähnt.

Alle Statistiken über Produktion, Wareneinn- und -ausgang, Betriebsvergleiche usw. werden monatlich erstellt. Bei zweiwöchentlicher Lohnauszahlung kommt es sehr selten vor, daß der Zahltag auf ein Monatsende fällt. Es ist also nicht einfach, eine genaue Monatsabrechnung zu erhalten.

Ich glaube nicht, daß sich die Lage des Arbeitnehmers durch die monatliche Abrechnung verschlechtern würde, sondern bin vom Gegenteil überzeugt. Gewiß, es braucht Anpassung und eine entsprechende Uebergangszeit. Nachher aber dürfte die Aenderung dem Arbeitnehmer wohl fast überall ganz wesentliche Vorteile bringen, denn er muß seinen Mietzins, den Verbrauch von elektrischer Kraft, Gas, Wasser, Versicherungsprämien usw. monatlich entrichten.

Von Wichtigkeit scheint mir ferner zu sein, daß die Art der Lohnauszahlung von großem Einfluß auf den Sparsinn ist. Ich bin als technischer Berater auch mit dem Lohnwesen vertraut und habe als solcher in meiner Tätigkeit in der Schweiz, in Frankreich, Italien, Deutschland und auch in den skandinavischen Ländern gar manche Beobachtungen machen können. Zurzeit bin ich in Dänemark und Schweden tätig, wo der wöchentliche Zahltag die Regel ist.

Dieses System erachte ich als falsch, weil der Sparsinn der Arbeitnehmer damit nicht gefördert werden kann, sondern direkt darunter leidet. Es sprechen übrigens genügend Gründe gegen dieses System.

In Dänemark zum Beispiel erfolgt die Lohnauszahlung donnerstags oder freitags für eine Woche. Mit dem erhaltenen Zahltag kann sich der Arbeiter keine großen Auslagen erlauben; er bezahlt und kauft das Notwendige für den Lebensunterhalt, bleiben ihm am Samstag noch einige Kronen, verbraucht er diese. Am Sonntagabend hat er sicher leere Taschen. Bis zum nächsten Zahltag ist dann eben zuhause «Schmalhans» Meister und — so geht es Woche für Woche. Nun aber kommt das Monatsende und damit der schwierige Moment, denn nun sollte die Steuer bezahlt werden (in Dänemark ist sie monatlich zu entrichten), und zudem treffen die Rechnungen für Gas, elektrischen Strom usw. ein. Der erhaltene Wochenlohn mag für alle diese Auslagen wohl reichen, aber ... für die Familie bleibt recht wenig übrig. Es reicht kaum für einen kargen Lebensunterhalt, von der Anschaffung von Kleidern, Wäsche, Schuhen ganz zu schweigen. In allen größeren Städten Dänemarks kann man feststellen, daß am Tage der Lohnauszahlung viel Geld unnütz verbraucht wird. Montag, Dienstag und Mittwoch sind die Restaurants abends gewöhnlich leer, Donnerstag und Freitag aber

findet man kaum einen Sitzplatz. An diesen Tagen muß das Servierpersonal fast überall verdoppelt werden, und viele Lokale werden abgeschlossen, weil sie überfüllt sind. Beim Wochenzahltag wird das Geld ganz einfach viel leichter ausgegeben. In der Zwischenzeit nimmt man dann alle möglichen Einschränkungen auf sich.

Würde der Arbeitnehmer seinen Lohn nun am Monatsende erhalten, so könnte er die eingehenden Rechnungen begleichen und den verbleibenden Betrag so einteilen, daß er für die Lebenskosten des folgenden Monats reicht. Dabei ist es denkbar, daß ihm etwas übrig bleibt, das er «auf die Seite legen» könnte. Ich bin davon überzeugt, daß damit der Sparsinn stark gehoben und viel Unzufriedenheit, sei es im Haushalt oder zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, verschwinden würde. M. M.

England — Rückläufiger Textilverbrauch. — (London, UCP) Im Budget des englischen Durchschnittsbürgers ist auf der Verbrauchsseite eine deutliche Verschiebung von den Textilien auf andere Dinge, wie z. B. Fernsehapparate, Kühlschränke und Waschmaschinen, festzustellen. Diese Erzeugnisse sind außerdem — im Gegensatz zu den Textilien — auf Abzahlung zu erwerben. Da nach dem Urteil branchenkundiger Beobachter die junge Generation heute eher mehr Kleider kauft als vor dem Kriege, liegt der Schluß nahe, daß die Bekleidungsansprüche der mittleren und älteren Jahrgänge sich umso stärker gesenkt haben. Nicht zu übersehen ist freilich auch, daß die Preise der Textilien unverhältnismäßig stark angestiegen sind. Wolle und Baumwolle kosten beinahe fünfmal so viel wie vor dem Krieg, und diese Tatsache, in Verbindung mit den höheren Produktionskosten, bringt es mit sich, daß die Preise der Fertigprodukte unverhältnismäßig hoch liegen. Die englische Textilindustrie und das Bekleidungsgewerbe beschäftigen sich unter diesen Umständen lebhaft mit der Frage, wie «seiner Majestät dem Verbraucher» wieder ein erhöhtes «Garderobe-Bewußtsein» beigebracht werden könne.

Frankreichs Kunstfaserproduktion 1953. — Im Jahre 1953 verzeichnete die Rayon- und Zellwolleproduktion wiederum eine erhebliche Erweiterung. Die Produktion von Rayon auf Zellulosebasis nahm von 41 300 Tonnen im Jahre 1952 auf 46 850 Tonnen im vergangenen Jahre zu. Die Zellwolleerzeugung ist noch ansehnlicher, von 35 000 Tonnen auf 47 500 Tonnen, also um 36 Prozent gestiegen. Allerdings sind die Rekordergebnisse von 1951 mit 57 100 Tonnen Rayon- und 50 000 Tonnen Zellwolle-Erzeugung noch nicht wieder erreicht worden. Die Zellwollproduktion blieb aber 1953 nicht mehr stark zurück. Im weiteren hat auch der Rayon-Export zugenommen, und zwar von 8000 auf 10 900 Tonnen. Hingegen nahm die Zellwolleausfuhr von 5300 auf 4700 Tonnen ab. Die beträchtliche Mehrproduktion scheint daher durch eine Zunahme des Binnenbedarfes hervorgerufen worden zu sein. ie

Italien — Erhöhte Kunstfasern-Produktion. — (Rom, Agit.) Nach statistischen Angaben hat sich die Produktion der italienischen Kunstfasern im Monat Januar dieses Jahres auf 11 592 t erhöht. Im Januar 1953 betrug die Produktion nur 6693 t.

Oesterreich. — Organisation der Kunststoffindustrie. — In Wien ist ein Plastikausschuß als Zusammenschluß aller mit Kunststoff sich befassenden Betriebe der Produktion, der Verarbeitung und des Handels zwecks Abstimmung ihrer Pläne und Bedürfnisse gebildet worden, womit an die Tradition der vor mehr als 20 Jahren im Rahmen des Nieder-Oesterreichischen Gewerbevereins geschaffenen freiwilligen Organisation angeknüpft wird. Die wichtigsten Aufgaben bestehen in der Ausarbeitung gemeinsamer Ein- und Verkaufsbedingungen, in der Teilnahme an gemeinsamen Ausstellungen und Veranstaltungen, in der Förderung des neugegründeten Kunststoffinstituts und in der Schaffung einer Formenbauanstalt. ie

Schweden bringt Stahlnylon. — (Stockholm, Real-Press). Eine angesehene schwedische Textilfirma in Norrköping hat dieses Jahr erstmals Stahlnylon, ein neues Gewebe, auf den Markt gebracht, das die kürzlich im Textiltechnischen Institut in Stockholm vorgenommene Verschleißprobe nicht weniger als 19 Stunden und 25 Minuten aushielt.

Das neue Gewebe dürfte somit jeden andern Stoff an Festigkeit übertreffen, da z. B. ein normaler Wollstoff von einer Maschine in 1 Stunde und 15 Minuten verschlissen wird. Die Verschleißprobe für Stahlnylon mußte aber ausgesetzt werden, da eine Ueberbeanspruchung der Maschine infolge der Zähigkeit und Festigkeit der Faser drohte.

Die Firma bringt die Stoffe des neuen Gewebes mit einjähriger Garantie in den Handel und hat dem Vernehmen nach bereits schwedische und westdeutsche Großaufträge zur Lieferung von Arbeitskleidern und Uniformen aus Stahlnylon erhalten.

Vereinigte Staaten — Gewebeproduktion im 4. Quartal 1953. — Die Produktion der amerikanischen Rayon- und Zellwollweberei war im 4. Quartal 1953 stark rückläufig. An Rayon- und Azetatgeweben (inkl. Zellwolle) wurden 431 Millionen Yards, d. h. 9% weniger als im Vorquartal und 16% weniger als im 4. Quartal 1952 produziert. Davon entfielen 229 Millionen Yards auf Viskose-Rayon (inkl. Kupfer) und 202 Millionen Yards auf Azetatgewebe. Während bei den Zellwollstoffen hauptsächlich die Viskosegewebe überwiegen, entfallen von den insgesamt 237 Millionen Yards Gewebe aus endloser Kunstseide fast zwei Drittel auf Azetatstoffe.

Demgegenüber nahm die Produktion von Nylongeweben im Vergleich zum 3. Quartal 1953 um fast 20% zu. Die Herstellung solcher Gewebe belief sich im Berichtsquartal auf 86 Millionen Yards, diejenige von Seidengeweben (rein und gemischt) auf 10 Millionen, von Sarangeweben auf 6 Millionen und von Orlongeweben auf 5 Millionen Yards.

Vereinigte Staaten — Flammable Fabrics Act. — Am 30. Juni 1953 erließ der amerikanische Kongreß ein Gesetz, das den Verkauf von leicht entzündbaren Textilien für Bekleidungszwecke untersagt. Es waren in der letzten Zeit in den Vereinigten Staaten verschiedene Unfälle mit leicht entzündbaren Pullovern vorgekommen, die die Oeffentlichkeit und die Konsumentenorganisationen erregten und den Ruf nach gesetzlichen Maßnahmen in den verschiedenen Staaten der Union erweckte. Um einem Wirrwarr von einzelstaatlichen Gesetzen vorzubeugen, erklärten sich die amerikanischen Textilverbände schließlich mit dem Erlaß eines entsprechenden Bundesgesetzes einverstanden, das nun auf den 1. Juli 1954 in Kraft gesetzt werden soll. Die Vollziehungsvorschriften der Federal Trade Commission sind indessen erst dieser Tage veröffentlicht worden, so daß man sich erst heute Rechenschaft über die weittragenden Folgen des neuen Gesetzes ablegen kann. Dieses hat nicht nur für die amerikanische Industrie, sondern auch für die schweizerischen Textilexporteure weittragende Bedeutung, da auch die importierten Gewebe unter das Gesetz fallen. Es rechtfertigt sich deshalb, kurz auf die neuen Vorschriften einzutreten.

Vom Gesetz verboten sind Textilien für Bekleidungszwecke, die nach einer genau vorgeschriebenen Prüfmethode als so leicht entzündbar bezeichnet werden müssen, daß sie deren Träger in Gefahr bringen. Für den Test müssen zwei Muster von 5 × 15 cm verwendet werden, die vorher einmal gewaschen und chemisch gereinigt worden sind. Die Muster werden hierauf während einer Sekunde einer Gasflamme ausgesetzt. Springt die Flamme innert vier Sekunden auf das ganze Gewebe über, so wird dieses als «leicht entzündbar» betrachtet. Für die Prüfung

ist ein spezieller Apparat erforderlich, der zurzeit nur mit sehr langen Lieferfristen bezogen werden kann. Die Seidentrocknungsanstalt Zürich und die Eidg. Materialprüfungsanstalt in St. Gallen haben ein Exemplar in den Vereinigten Staaten bestellt, aber noch nicht erhalten.

Die ersten in den Vereinigten Staaten vorgenommenen Prüfungen haben bedenklicherweise gezeigt, daß verschiedene leichte Baumwollfeingewebe — ein bevorzugter schweizerischer Exportartikel — unter das Gesetz fallen. Aus Japan werden die gleichen Befürchtungen hinsichtlich leichter Seidengewebe und Seidenschals gemeldet.

Wenn es nicht gelingt, einen Aufschub im Vollzug des Gesetzes zu erwirken, wird somit der schweizerische Textilexport nach den Vereinigten Staaten aufs schwerste beeinträchtigt werden. Inwieweit sich die gehegten Befürchtungen verwirklichen, kann vorderhand noch nicht beurteilt werden, da in der Schweiz noch kein Prüfungsapparat zur Verfügung steht. Die nötigen Untersuchungen von seiten der amerikanischen Textilimporteure und entsprechende Schritte unserer Behörden bei den amerikanischen Regierungsstellen sind zurzeit im Gange. Auf jeden Fall erweist sich die Entwicklung von Ausrüstverfahren als dringlich, die die Entflammbarkeit von Geweben entsprechend herabsetzen können. Unsere vorzüglich ausgerüstete chemische Industrie sollte in Zusammenarbeit mit führenden Veredlungsbetrieben in der Lage sein, eine rasche Lösung zu finden. ug.

Japanischer Fünfjahresplan für den Ausbau der Kunstfaserproduktion. — Die japanische Wirtschaft gibt zurzeit mehr für den Import von Textilrohstoffen aus, als sie für den Export von Textilfertigfabrikaten wieder einnimmt. Das japanische Wirtschaftsministerium hat deshalb einen Fünfjahresplan ausgearbeitet, der eine entsprechende Erhöhung der eigenen Kunstfaserproduktion vorsieht. Die Durchführung dieses Planes hat vor allem auch den Zweck, den Inlandsverbrauch an Kunstfasern so zu erhöhen, daß die einheimischen Naturfasern in größerem Umfange für den Export frei werden. ie.

Rohstoffe

Die Zukunft der Chemie-Faser

(Schluß)

Der Anteil der einzelnen Faserarten an der Gesamtproduktion von chemischen Fasern hat sich gerade in den letzten Jahren merklich verschoben. Die Gesamtkunstseide zeigt von 1950 bis 1953 einen Zuwachs um 6 Prozent, dabei die technische Kunstseide um 48 Prozent, während die textile Kunstseide um 8 Prozent sank. Bei der Zellwolle betrug der Zuwachs 31 Prozent, bei den synthetischen Fasern sogar 118 Prozent.

Günstige Zukunftsaussichten

Was die Entwicklungsaussichten anbetrifft, so ist Dr. Vits weiter der Auffassung, daß der Umfang des voraussichtlichen Konsums weitestgehend von reinen Marktfaktoren abhängt. Eine neue wissenschaftliche Analyse der Relation zwischen Einkommen und Faserverbrauch zeigt, daß bei steigendem Einkommen besonders der niedrigen Lohn- und Gehaltsklassen der Anteil an Textilausgaben und speziell für Chemiefaserartikel überproportional zu den Gesamtausgaben zunimmt. Für die Chemiefasern werden sich daher die voraussichtlichen Absatzchancen in Ländern mit hoher Produkttivität und daraus abzuleitendem hohem Lebensstandard günstiger gestalten.

Im weiteren erhebt sich hinsichtlich der Zukunftserwartungen auch noch die Frage nach der Konkurrenz der Chemiefasern untereinander sowie gegenüber den anderen Textilrohstoffen. Zur Konkurrenz der ersteren untereinander ist zu sagen, daß auf dem Chemiefasermarkt ein gesunder Wettbewerb herrscht durch das Bestreben, dem Verbraucher das geeignetste Material für den jeweiligen Verwendungszweck zur Verfügung zu stellen. Aus der Kombination der Zellwolle und synthetischen Fasern werden solche Qualitätsverbesserungen mitspielen, daß erweiterte Einsatzmöglichkeiten gerade in Konkurrenz zu den Naturfasern gegeben sind.

Zwischen den chemischen Fasern einerseits und der Baumwolle und Wolle andererseits macht sich jedoch zunehmend ein grundsätzlicher Wettbewerb bemerkbar. Die Chemiefasern sind in ihrer Brauchbarkeit vielfach den Naturfasern angeglichen worden, ja haben sie in manchen Einsatzgebieten übertroffen, so daß entsprechende Rückwirkungen eintreten müssen. Die Entscheidung, welche Fasern den Vorzug haben werden, hängt letzten Endes natürlich vom Konsumenten ab, der seinerseits nicht nur nach Gebrauchstüchtigkeit der Fasern, sondern besonders auch nach modischen Gesichtspunkten seine Wahl treffen wird.

Abgesehen davon erhält das derzeitige textile Marktbild seine besondere Note dadurch, daß besonders in Geweben Fasermischungen propagiert werden, in denen die guten Eigenschaften der natürlichen und chemischen Fasern für den jeweiligen Verwendungszweck vereinigt sind. Diese Mischgewebe bedeuten eine große Bereicherung bzw. Variierung des Warenangebotes und dürften künftig eine verstärkte Nachfrage nach Textilen auf dem Markt mit sich bringen. Dieser Entwicklung zufolge dürften sich mehr und mehr neben den Fasernamen auch Gewebenamen durchsetzen, mit denen feste Vorstellungen bestimmter Eigenschaften verbunden sind

Das Hauptargument für die günstigen Zukunftsaussichten liegt im zunehmenden Bedarf auf Grund der Erhöhung der Bevölkerungszahl und des Volkswohlstandes, der schon lang nicht mehr durch das Erzeugungsoptimum der natürlichen Fasern voll gedeckt werden kann. Allein aus diesem Grund war schon in der Vergangenheit die zusätzliche Textilversorgung durch Chemiefasern notwendig und wird in verstärktem Maße erst recht in der Zukunft notwendig sein. 1930 standen 6700 Millionen Tonnen, 1950 8400 Millionen Tonnen und 1953 10 300 Millionen Tonnen Textilfasern zur Verfügung. An der Steigerung des gesamten Textilrohstoffaufkommens der Welt von 1930 bis 1950 sind die Baumwolle mit einer Erhöhung von 5 Prozent, die Wolle mit 7 Prozent, die Chemiefasern aber mit 703 Prozent beteiligt. Die Chemiefasern sind also in der Tat als ausschlaggebend für die Befriedigung der wachsenden textilen Bedürfnisse der Verbraucher aufzufassen.

Dynamik der der Chemifaserindustrie

Zum Schluß wies der Referent auch noch darauf hin, daß der richtige Einsatz des Faktors Kapital in der Chemiefaserindustrie deshalb von besonderer Bedeutung ist, weil es sich um eine sehr kapitalintensive Industrie handelt. Deshalb konnten und können sich auch im allgemeinen nur große Unternehmungen mit der Chemiefaser-Produktion befassen. Der Leiter eines Chemiefaser-Unternehmens muß wegen des großen Kapitaleinsatzes besonders sorgfältig prüfen, wie die Entwicklung der Gesamtindustrie verläuft, welche Produktionszweige eine besondere Zukunft haben und welche bestenfalls auf dem status quo bleiben können. Es muß bei diesen Ueberlegungen eine besondere Verbindung von volkswirtschaftlicher Erkenntnis und praktischer Betätigung erfolgen.